

schreiben gehabt, und würde es auch gern gethan haben, wenn ich gewußt hätte, wohin ich meinen Brief zu adressiren hätte, keiner wußte hier, daß Sie bereits wieder aus Frankreich zurückgekehrt sind; daß Sie in Beaune bey Demoiselle Goulett waren, hatte sie ihrer Schwester geschrieben; dies erfuhr ich, aber Nichts von Ihrer Rückkunft nach Marienberg. Am 10ten d. Monats, um Mittag, hat Gott den armen Georg Maß von seinem Leiden befreyt; er hatte nach dem Ausspruch des Arztes mehr zu leiden gehabt als die meisten der Lungenkranken, sein Ende war aber ruhig und schön. Im letzten Moment rief er aus, indem seine Mutter allein bey ihm war, und ihn umarmt hielt: „Ich sehe Gott! er neigt sich zu mir, er küßt mich, er liebt mich!“ Dies waren seine letzten Worte. Ich habe ihn gleich nach dem Hinscheiden gesehen, seine Miene war unverändert und trug den Ausdruck der Ruhe. Philipp hat ihn recht ähnlich im Tode gezeichnet.

Die Mutter hält sich bewundernswürdig in ihrem gewiß unheilbaren Schmerz; sie hat mit großer Kraft bis zum letzten Moment bey dem kranken geliebten Kinde ausgedauert, und noch als Leiche, ihm mit verwundeten, blutenden Herzen alle ersinnliche Liebesdienste erwiesen. Sie ist von großen Gaben beseelt; wenn sie nun erst den einzig und allein tröstenden Trost der Kirche hätte! Könnte sie doch nur einmal vor dem Allerh.[eiligsten] Sakr.[ament] beten! Der französische Prediger Pilet, der nach allem was sie mir erzählt, ziemlich starr und dürr seyn muß, ist ihr Trost, und ihr Anhalt, ich kann das nicht in ihr faßen; so wenig wie ich es begreife, daß mein Umgang ihr in ihrem Schmerz tröstlich sey, wie sie versichert, da ich ihr gar Nichts zu sagen weiß in dem Gefühl der Absonderung! wie ich sie aber bedaure, und herzliches Mitgefühl für ihren bitteren Schmerz habe das werden Sie sich vorstellen. Der Vater scheint mehr noch als die Mutter von seiner Trauer hingenommen, er kann in manchen Augenblicken sich gar nicht halten. Auch für die beyden Knaben müssen sie zittern, sie sind sehr schwächlich und gereizt, und der Arzt hat es kein Hehl, daß sie eigentlich sehr in Acht müssen genommen werden, Sie können sich also diese Angst vorstellen! — Sehr angenehm ist mir was Sie mir über Johanne Goulet berichten, und über das Wohlgelingen ihrer Bemühungen um die Erziehung ihrer Zöglingin; eine schöne Aussicht für Marienberg daß Sie und Fräulein Emilie sich angenehm im ersten Augenblick der Bekanntschaft berührten, [das] scheint mir sehr natürlich, und gewiß wird diese Vereinigung seegen bringend für beyde sowohl, als für die Anstalt seyn. Gott gebe der Emilie Gesundheit! Es ist ganz eigen zu unsrer Zeit mit den Erzieherinnen, daß sie alle Brust und Nerven leidend werden; Ehedem war es nicht so; hat man damals nicht so viel gefordert von einer Erzieherin? — Recht vielen herzlichen Dank über Ihr gefälliges Erbieten in Ansehung meiner Enkelin Dorothea, und der Aufnahme